

Ich brauche...

Was brauch ich eigentlich?

Nicht nur Luft, nicht nur Raum,

ein Ich – doch oft bleibt selbst das nur ein weit entfernter Trjmj imim

Ich frage mich, wer hier durch Räume jj, verliere mein Sein,gvv m v um hm

bin viele – und meistens doch keiner allein.

Die Welt hinter Glas, zu fern oder nah,

abgestumpft – und doch spitz wie Glas –

ich weiß nicht, wozu bin ich da.

Manche Gedanken reißen mich fort,

treiben mich nah an dem tödlichen Ort.

Und doch bleibt ein Kind, das im Dunkeln fleht,

zitternd, hoffend, dass endlich wer versteht, was in diesem Irrenhaus eigentlich wirklich abgeht.

Ich trage Scherben, sie schneiden mich ein,

die Narben erinnern: Ich werde nie richtig da sein

Was bricht, bleibt gebrochen, was fehlt,

bleibt entzweigt –

ein Körper aus Stimmen,

in dem niemand von uns schweigt.

Es bleibt nur der Riss, der mich innen zerfrisst,

ein Schatten, der meine Erinnerung ist.

Ein Ich ohne Heim, ein Bruch in der Zeit –

kein Ganzes, kein Ende, kein Ich, kein Zuhause

nur Abgrund

und Leiden, mit dem Wissen,

zu Sein.